

I.

Vor etwa zweihundert Jahren lebte eine Familie Namens Crusoe in London, welche unter ihren Kindern auch einen Sohn hatte, der Robinson genannt wurde. Dieser war ein verzogener eigenwilliger Knabe, der sich oft gegen den Gehorsam verging, den er seinen Eltern schuldig war, und bei dem sich schon in früher Jugend der Sinn zu einem umher-schweifenden Leben offenbarte. Als er größer wurde, sprach er gegen seine Eltern den Wunsch aus, in die weite Welt zu gehen und Abenteuer in fernen Welttheilen aufzusuchen; aber das wollte weder Vater noch Mutter leiden, beide machten ihm die eindringlichsten Vorstellungen gegen ein Vorhaben, welches ihn in Gefahr und Tod stürzen konnte, und wenn der Vater ihm die weise Warnung zurief: Bleibe im Land und nähre dich redlich! so gab er ihm stets zur Antwort: Der Mensch soll nicht an der Scholle kleben bleiben.

Da aber der Vater fortwährend seine Einwilligung zu einer Reise um die Welt ver-sagte, so ward Robinson ärgerlich, und als ein übelerzogener Jüngling, den die älterliche Liebe verhätschelt hatte, trieb er sich Tage lang am Strande herum, und warf sehnsüchtige Blicke auf die Schiffe, die sich zur nahen Abfahrt rüsteten. Dadurch ward er von einem Ostindien-